

Für immer Wochenende

Autor(en): **Raymann, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **32 (2019)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-868301>

Nutzungsbedingungen

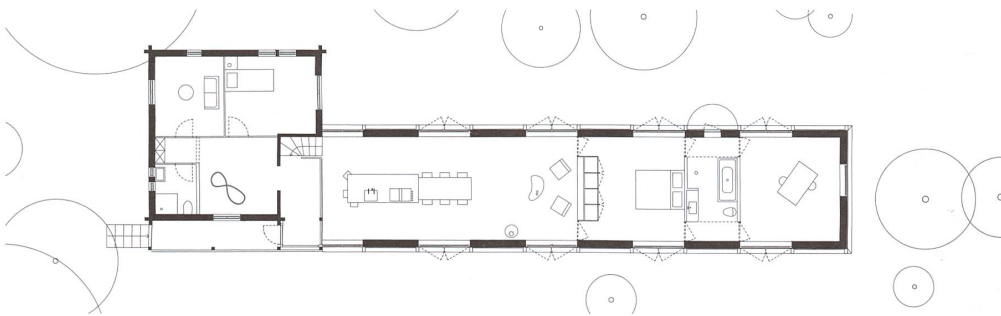
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schnitt



Ein langer Raum erweitert das vorfabrizierte Chalet aus den 1910er-Jahren.

Für immer Wochenende

Comte / Meuwly haben am Genfer Stadtrand ein Gartenhaus zu einem Wohnhaus erweitert. Damit gewinnen sie das Kaninchen – den Senn-Förderpreis für junge Architektur.

Text:
Anna Raymann
Fotos:
Comte / Meuwly

Die Strasse ist von sorgfältig geschnittenen Thuja-Hecken eingefasst, vereinzelt spenden Kiefern in der sommerlichen Hitze Schatten. Die Einfamilienhäuser stehen in grosszügigen Gärten, da und dort schimmert das chlorhaltige Blau eines Pools durch das Grün – Genfer Vorstadt-idyll, eingepfercht zwischen einer Bahnlinie, drei Fussballfeldern und der kantonalen Ölraffinerie am Strassenende. Der Architekt Adrien Comte nimmt ein Schwarz-Weiss-Foto zur Hand. Aus der Vogelperspektive ist die Strasse gut zu erkennen, doch wo sich heute Industrie ausbreitet,

gab es damals nur Wald und Feld. Anfang des 20. Jahrhunderts war Vernier Wochenendzuflucht für stadtmüde Genfer Familien. Aus dieser Zeit stammt auch das kleine Chalet, das Adrien Comte und sein Büropartner Adrien Meuwly erweitert haben. Sie und das Bauherren-Paar haben aus einem Garten- ein Wohnhaus gemacht.

Auch nach mehreren Umbauten versprüht das kleine Chalet mit einer reichlich verzierten Fassade so viel Swissness, dass man schon die Berge im Hintergrund sucht. Stattdessen stehen dort die Leitungsmasten der Bahnlinie. Von der Peripherie geschluckt treffen hier Tradition und Industrie munter aufeinander. Die jungen Architekten greifen dieses Thema in ihrem Erweiterungsbau auf, lehnen gewelltes Stahlblech und gebürstetes Aluminium →



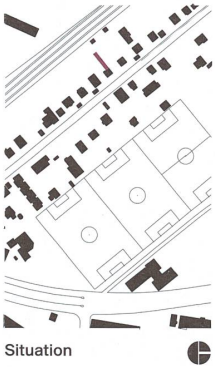
Die Chalet-Erweiterung am Genfer Stadtrand schneidet den Garten in drei vielfältige Teile, deren Stimmungen die Aluminium-Fassade jeweils reflektiert.



Das Badezimmer ist der einzige Raum mit verschliessbarer Tür.



Regal und Badezimmer-Box unterteilen den länglichen Raum.



The Permanent Weekend House, 2019
 Vernier GE
 Bauherrschaft: privat
 Architektur: Comte / Meuwly; Adrien Comte, Adrien Meuwly
 Auftragsart: direkt
 Holzbau: Lanthmann Constructions Bois, Montbovon
 Bauingenieure: EGM, Versoix
 Kosten (BKP 1–9): Fr. 450 000.–

Situation



Der Erweiterungsbau steht auf einem Betonsockel.

→ lässig an den historischen Bau. Sie setzen einen länglichen Bungalow auf kräftigem Betonsockel an der Rückwand auf halber Breite an. Das asymmetrische Dach übernimmt den Winkel, ragt aber grosszügig über die Fassade hinaus. Keck blitzt es an der gedrechselten Veranda vorbei wie ein Fingerzeig auf die unerwartete Erweiterung des mehr als hundertjährigen Chalets. Mit einem Fussabdruck von 25 auf 4 Meter zieht der Neubau nun eine Schneise in den Garten und teilt diesen so in kontrastreiche Freiräume. Auf der einen Seite stehen knorrige Obstbäume und ein Schopf. Auf der anderen Seite führt ein schmaler, beschatteter Streifen Wiese zurück zur Strasse. Die Form war schnell gefunden, über die Materialisierung haben Meuwly und Comte länger diskutiert: «Anfangs wollten wir kein neues Material in den Garten setzen – und zuletzt wurde es Alu.» Fremd und dann doch wieder nicht. Die metallische Verkleidung auf einer Holzkonstruktion spiegelt ihre Umgebung mal dunkel, wo sie auf jüngst gepflügte Erde trifft, mal gleissend, wo die Mittagssonne scheint. «Grenzen verwischen» wollten die Architekten. Während dreier Jahreszeiten konnten sie das erweiterte Chalet bereits beobachten. «Nun sind wir aber gespannt, wie das Material auf Schnee reagiert», sagt Comte.

Verwischte Schärfe

Eigenwillig ist der Zugang. Über die Veranda läuft man überdeck durch das Chalet hindurch, treppauf, treppab, bevor sich der Raum öffnet. Unvermittelt stossen die weissen Wände auf Holz. «Über den langen Gang vom Chalet in die Erweiterung kommt man quasi in Etappen an», erläutert Meuwly. Die Bauherren, eine Familie mit internationalem Flair, hatten sich die Erweiterung gewünscht, der historische Bau sollte in jedem Fall erhalten bleiben. Kurzerhand riefen sie bei der ETH Zürich und der EPFL in Lausanne an und fragten nach jungen Architekten. Der Kontakt ging an viele ambitionierte Architektinnen. Comte/Meuwly waren schnell, und ihre Skizzen überzeugten. Bald sassen sie an Wochenenden mit der Bauherrenfamilie im Garten, besprachen Pläne und Modelle. Kurzzeitig schwebte ihnen ein zweites Stockwerk vor, nur um diese Idee sogleich wieder zu verwerfen. In rasantem Tempo ging es voran, zwischen der ersten Besprechung und dem fertigen Bau lag nur ein Jahr. Nachdem der Sockel gegossen war, stand der restliche Rohbau innert eines Tages: «Ich musste an dem Tag unterrichten», erinnert sich Adrien Comte. «Als ich abends wiederkam, stand die komplette Konstruktion.» Sichtbar ist diese in den grau gebeizten Balken aus Weisstanne, die die Aluminiumfassade rhythmisierend durchbrechen und so die Konstruktion des Chalets dezent aufnehmen.

Im alten Hausteil sind Spiel- und Kinderzimmer untergebracht. Der Anbau führt in gefangenen Räumen über Küche, Schlafzimmer und Bad hin zum Arbeitsbereich. Die Proportionen sind sinnvoll gesetzt, sie lassen genug Platz zum Wohnen und Essen; das Bad hingegen fällt minimalistisch aus. Es ist auch der einzige Raum mit einer verschliessbaren Tür. Exzentrisch? Meuwly relativiert: «Es gibt einer kleinen Familie viel Bewegungsfreiheit.» Und es ist praktisch, vom Schreibtisch aus hat man das spielende Kind am anderen Ende des Raums im Blick. Die Aufteilung hat was für sich. Wieso sollte man in einer vertrauten Lebensgemeinschaft auf hundert Quadratmetern wertvollen Platz an einen Flur verschenken? Stattdessen stösst hier Zimmer an Zimmer, über die Durchgänge schwappt Freizeit zur Arbeit. Durch die bodentiefen Fenster, die alle zugleich Türen sind, durchspült das Tageslicht den Bungalow und öffnet ihn gegen aussen. Erneut verschwimmen die Grenzen, hier jedoch nicht nur räumlich, sondern auch die der verschiedenen Lebensbereiche.

Dem Alltag entfliehen

Diese Flüchtigkeit entspricht dem Zeitgeist, wonach jederzeit alles möglich sein muss – sein kann. In seiner Reduktion wirkt der Bau provisorisch. «Das gehört zu unserem Verständnis von Nachhaltigkeit», sagt Adrien Meuwly. «Wir bieten vielseitige Nutzungen an, die sich den Ansprüchen der Bewohner anpassen.» Aus dem ehemaligen Ferienhaus haben die Architekten ein Haus geschaffen, in dem auch wochentags Wochenende ist. So auch der Projekttitle: «The Permanent Weekend House».

Die heitere Bricolage aus Beton, Aluminium und Holz behauptet nicht, mehr zu sein, als sie ist. Frei und unverbraucht haben sich Comte/Meuwly mit ihrem direkt nach dem Studium gegründeten Büro ans Werk gemacht. Aber natürlich haben auch sie ihre Meister. «Wir arbeiten gerne mit Referenzen, aber wir haben keine Hierarchien. Ein Veloschuppen in Zürich-Schwamendingen kann uns genauso inspirieren wie die Lehren von Jean Nouvel und Jean Prouvé.» Die beiden Architekten grinsen nonchalant. Eine Fotosammlung zeigt Objekte, auf die sie sich mit dem «Permanent Weekend House» beziehen: eine Bergstation, das Vordach eines Industriegebäudes oder ein mobiler Verkaufsstand für Zuckergebäck mit gelbgestreiftem Zeltdach. Blickt man auf das Objekt, fühlt man sich aber auch an grössere Namen erinnert. Die frühen Herzog & de Meuron kann man herauslesen, sicher aber auch Lacaton & Vassal, die etwa mit dem «Latapie House» in Floriac über Wellblech, Beton und viel Transparenz eine ähnliche Sprache sprechen.

Ihr Umgang mit Alltäglichem und Unerwartetem überzeugt jedenfalls auch die Nachbarn. Bereits zwei weitere Bewohner der Strasse an der Genfer Peripherie haben wegen Um- und Anbauten angeklopft. Die Projekte sollen aber sowohl in der Form als auch in der Materialität ganz anders werden. Comte/Meuwly machen sich daran, dem Strassenzug zwischen Ölraffinerie und Fussballfeldern ihre Handschrift zu geben.



Comte / Meuwly

Gleich nach ihrem Master an der ETH Zürich gründeten Adrien Comte und Adrien Meuwly 2017 ihr Büro. Die beiden entwerfen Gebäude und Installationen etwa für die «Lausanne Jardins». Comte unterrichtet an der ETH, und Meuwly an der Accademia di architettura di Mendrisio. Ausserdem fotografieren sie Alltägliches in ihrer Bildserie «Daily Life Love».



Die Jury sagt

Freches Parfüm

Das «Permanent Weekend House» von Adrien Comte und Adrien Meuwly ist in erster Linie ein für die junge Familie gut brauchbares Wohnhaus am Stadtrand. Geschickt haben die Architekten dem alten Chalet einen langgezogenen Rucksack so angehängt, dass aus einem Garten drei verschiedene Gärten auf drei Seiten des Hauses werden konnten. Pfiffig haben die Architekten Alt mit Neu verbunden, ihre Hauserweiterung, erahnt von der Strasse her und sichtbar erst im Garten, ordnet sich nicht unter und hat dennoch viel mit dem Chalet zu tun. Die Holzkonstruktion, die Kleinteiligkeit und der Ausdruck verbinden beide Teile miteinander. Die Jury war überrascht: Etliche der gut dreissig Eingaben zum Senn-Förderpreis für junge Architektur treten auf, als wären ihre Verfasserinnen schon lange im Geschäft, abgebrüht alle Komplexitäten balancierend – das «Permanent Weekend House» tritt aus der Reihe. Es ist frisch, ungewohnt und trägt ein freches Parfüm. Es ist ein selbstbewusstes Projekt, ein Erstling, wie er im Buch steht. Und nimmt sich eines wichtigen Themas an: dem Weiterbau des Bestands in kluger Art. Darum hebt es die Jury auf den Schild. ●